Deutschland wird kinderfreundlich?

Ich sitze in der Zwickmühle:

Wenn ich mir meine Kinder anschaue, dann sehe ich eine Menge Freude und Energie. Auch Ärger und Probleme, klar, aber nicht überwiegend. Wenn ich meinen Job betrachte, dann sehe ich eine Menge Spaß und Herausforderungen. Auch Ärger und Probleme, klar, aber nicht überwiegend. Wenn ich aber die Darstellung berufstätiger Mütter in den Medien ansehe, dann erkenne ich mich dort oft nicht wieder. Mir ist der Unterton einfach zu negativ. Ob so wohl Paare dazu zu bewegen sind, wieder mehr Kinder zu bekommen? Kinder sind laut und unberechenbar, quirlig und spontan. Aber sie sind niemals lästig, denn sie sind unser größter Schatz.

Andererseits ist es enorm wichtig, die Benachteiligungen aufzuzeigen, die Frauen und insbesondere Mütter im Berufsleben erfahren und an deren Abbau zu arbeiten. Also muss es wohl so sein, dass überall die negativen Folgen der Eltern-/Mutterschaft aufgezeigt werden, ausgerechnet zu der Zeit, zu der die Geburtenrate gesteigert werden soll. Eigentlich kann sie das unter den gegebenen Umständen nur, wenn das feste Versprechen gegeben wird, dass die Nachteile bald ein Ende haben werden. Dieses Versprechen wird ja auch gegeben, es wird sogar dafür geworben, zum Beispiel mit der Aktion „Kinder kriegen MEHR!“ (mehr dazu in *GiP* 4/2005 auf Seite 5).

Die Worte höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!

Nun hat zwar inzwischen sogar die Wirtschaft erkannt, wie wertvoll Kinder sind. Sie nennt es Standortfaktor und ruft laut um politische Hilfe angesichts der drohenden Vergreisung des Landes (das ist ja auch einfacher, als sich selbst zu helfen, etwa durch Eigeninitiative in den Betrieben). Vorbei sind die Zeiten, als Frauen sich mit Kinder, Küche, Kirche zufrieden gaben. Heutzutage wollen sie überwiegend berufstätig sein, vor allem nach einer guten Ausbildung. Und da natürlich niemand der Erwerbsarbeit nachgehen und gleichzeitig Kinder betreuen kann, müssen diese untergebracht werden. Also wird flugs ein Gesetz aufgelegt, um die Anzahl der Kinderbetreuungseinrichtungen zu erhöhen. Das ist sozusagen die Minimallösung, die logistische Grundvoraussetzung. Aber soll das nun wirklich der viel gepriesene Paradigmenwechsel in der Familienpolitik sein, um Deutschland den Nachwuchs zu sichern?

Um mal als erstes bei dieser Maßnahme selbst zu bleiben: dass die versprochenen Gelder für die Kommunen teilweise gar nicht fließen, haken wir hier mal unter Startschwierigkeiten ab. Aber kann es wirklich nur um Quantität und nicht um Qualität der Betreuung gehen? Was sollen 24 Kinder in einer Gruppe mit zwei Erzieherinnen, die keine Hochschulausbildung haben und nicht angemessen bezahlt werden, eigentlich lernen? Ist das wirklich das „Humankapital“ (ich hasse dieses Wort), das die Wirtschaft haben möchte? Außerdem sind Kinder weder ein Standortfaktor noch ein logistisches Problem, sondern Menschen mit Anspruch auf bestmögliche Förderung in einem vergleichsweise doch reichen Land!

Aber eigentlich geht es gar nicht nur um die Kinderbetreuung, sondern um viel weitreichendere Fragen. Für die meisten berufstätigen Frauen, die ich kenne, ist die wichtigste Motivation, sich gegen Kinder zu entscheiden, ihre eigene finanzielle Unabhängigkeit zu bewahren und zwar bis ins hohe Alter (was die Möglichkeit einschließt, eine eigene Altersvorsorge aufzubauen). Es ist schwierig bis unmöglich, als Mutter mit den Kinderlosen in dieser Frage gleichzuziehen. Das liegt aber nicht nur an den Kinderbetreuungszeiten, die einen Vollzeitjob nach wie vor kaum zulassen, sondern auch an den Benachteiligungen im Rentensystem, wenn für Kinder eine berufliche Auszeit genommen wird. Selbst wenn es nicht um die ohnehin unsichere staatliche Rente geht, sondern um eigene Maßnahmen zur Vorsorge, sind Familien benachteiligt, weil sie wesentlich weniger finanzielle Reserven für Rücklagen haben als berufstätige Singles oder gar Doppelverdiener ohne Kinder.

Überhaupt, die Finanzen: eine Maßnahme, mit der die Kinderfreundlichkeit in Zukunft von der Politik gefördert werden soll, sind mehr bzw. reformierte finanzielle Hilfen für Familien in Form von Erziehungsgeld oder dem neu angedachten Elterngeld. Dafür gibt Deutschland einen erheblichen Etat aus. Leider ist das ein großer Etikettenschwindel, denn den Familien wird auf der anderen Seite überdurchschnittlich viel Geld genommen: durch indirekte Steuern (die Mehrwertsteuer und die Ökosteuer

belasten besonders Familien) und durch die Kosten für die Kinderbetreuung, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Wie beschämend, dass in unserem Land Kinder ein Armutsrisiko darstellen! Die Forderung, dass Familien mit drei Kindern gar keine direkten Steuern mehr zahlen sollten, ist deshalb gar nicht so unsinnig.

Aber kennen Sie die empörten Aufschreie, als die Pflegeversicherung für Leute mit Kindern reduziert wurde? Welch eine Revolution! Vor allem, wenn man bedenkt, dass berufstätige Eltern durch die Aufzucht ihres Nachwuchses nicht nur die Zukunft des Staates sichern, sondern zeitgleich auch noch dessen Einnahmen im Hier und Jetzt erwirtschaften. Aber anstatt diese Leistung wirklich angemessen zu honorieren, sehe ich nur Stolpersteine und Benachteiligungen. Diese strukturellen Benachteiligungen von Familien, insbesondere Müttern, im Steuer- und Rentenrecht haben viel weitreichendere Folgen als fehlende Betreuungsmöglichkeiten, die sich oft doch noch durch organisatorisches Geschick und Hilfe im privaten Umfeld irgendwie (wenn auch anstrengend) ausgleichen lassen.

Hinzu kommt die Benachteiligung von Müttern im Beruf – Stichwort Karriereknick. Wir haben in unserer Zeitschrift vielfach durch Daten, Fakten und Analysen das komplexe Geflecht von Benachteiligungen aufgedröselt (vor allem im letzten Heft). Auch das motiviert nicht gerade dazu, wenn es beruflich gerade gut läuft, auf die Windelschiene umzusteigen. Aber die Wirtschaft hat ja laut genug gegen ein Gleichstellungsgesetz für ihre Reihen protestiert, so groß kann also die Sorge um den Standortfaktor Kinder gar nicht sein!

Ich glaube ja, die drohende Vergreisung der Gesellschaft hat noch einen ganz anderen Grund. Ihr geht nämlich die Vergreisung in den Köpfen der Menschen voraus. Oder wie erklären Sie sich, dass viele Leute Autolärm besser verkraften als Kinderlärm? Dass es mehr Parkplätze als Spielplätze gibt? Dass man mit drei Hunden leichter eine Wohnung finden kann als mit drei Kindern? Dass ein schreiendes Kind im Bus mehr gemobbt wird als ein schimpfender Erwachsener? Dass Menschen lieber dreimal im Jahr verreisen als sich Kinder anzuschaffen? Dass die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen für viele schwieriger zu sein scheint als die Besteigung des Mount Everest? Dass es leichter ist, einen Kurs für Sanskrit zu finden als einen über Kindererziehung?

Ich kann mir nicht helfen, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass das mit einem kinderfreundlichen Deutschland bis 2010 nicht klappen wird.

Claudia Luz
Redaktion GiP